

# Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

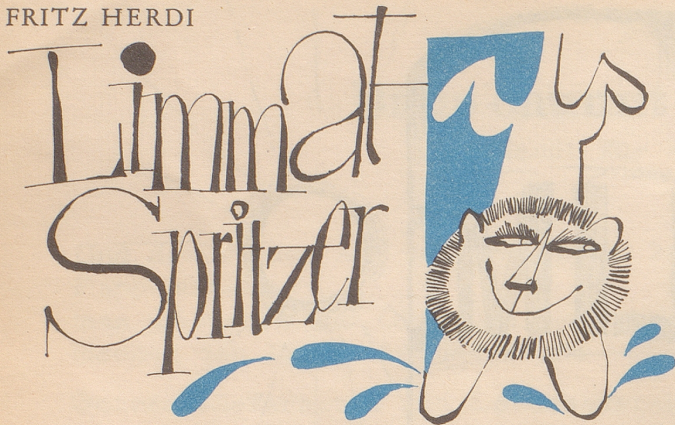
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Sängervater der Feldgrauen

Otto Schreiber wird sechzig. Jener Otto Schreiber, von dem man oft gesagt hat, er sei neben General Guisan der bekannteste Soldat. Im Rang stand er zwar eine Spur unter dem General. Er war Gefreiter. Er ist es übrigens noch heute.

Der Gefreite Otto Schreiber ist wohl jedem ein Begriff, der Militärdienst geleistet hat. Wie war das doch im Aktivdienst während des Zweiten Weltkrieges? Man exerzierte, während Wochen, während Monaten, man lag im Schießstand, man tippelte sich, den «Aff» auf dem Rücken, Blasen an die Füße, sogenannte «mobile Eierfarmen». Man turnte, man kroch, man pikelte und hämmerte gar, man ... schier endlos ist die Liste.

Dann, eines Morgens oder Nachmittags, rückte man früher ins Kantonement ein und machte sich zurecht für eine Singstunde: der Gefreite Otto Schreiber war eingetroffen, der Mann, der jahrein, jahraus kreuz und quer durch die Schweiz godelte, mit dem Transportgutscheinbüchlein in der Tasche, und mit dem Velo, das zu fahren er erst im Dienst gelernt hatte.

Schreibers Auftrag: den Soldaten anständige, gute Lieder beizubringen, die teils den Kitsch, teils all zu Deutsches ersetzen sollten. Obwohl sich viele deutsche Marschlieder zum Marschieren trefflich eigneten. Man erinnert sich: «Auf der Heide blüht ein kleines Blümlein, bum, und das heißt bum bum bum Eeekerika ...» Schreibers allgemeine Richtung: weg von der Erika! Weg auch vom «Polenmädchen», weg von der «Rasenbank am Elterngab», weg von «Einen Galgen ließ er bauen, ein Korporal daran ...», weg ebenfalls von: «Sie hat ein Hüaterl auf und einen 42er-Mörser drauf, sie sah so ria-reizend aus ...»

Der Gefreite Schreiber hämmerte

den Soldaten andere, neue Lieder ein. Etwa: «Soldaten marschieren durch das kleine Land ...» Oder: «Laß dich zum Abschied küssen ...» Selbstverständlich auch: «Maitli min Stäärn, dich hani ...» Dazu Hans Roellis Skijodel, und vom gleichen Autor das Lied «Alle Rosen ...», zu welchem Schreiber eine zweite, heute allgemein gesungene Stimme schrieb. Da war etwa noch Wachtmeister Onckens «Du bist mein Kamerad», und selbstverständlich das unverwüsthliche: «Die Nacht ist ohne Ende ...»



Gefreiter Otto Schreiber, wie ihn der Karikaturist Lindi sieht

Kam der Gefreite Schreiber zum ersten Mal zu einer Einheit, dann begegnete er mitunter Vorurteilern. Bekannte Haudagen-Sprüche schwirrten durch die Luft. Etwa: «Gsangsstunde macheds jetz au no, würded eim gschüider besser z frässe gää ...»

Schreiber reagierte nicht. Mit ein paar lustigen Sprüchen, ein paar Witzen, fegte er allfällige Wider-

stände weg: «Die wo ooni Mütze chönd singe, seleds grad abzieh!» Und ähnlich. Einmal meckerte eine Basler Einheit am Zürcher Sängergefreiten herum, und einer witzelte, das Schönste an Zürich sei doch der Schnellzug nach Basel. «Jo, aber für d Zürcher», stieß Schreiber blitzschnell zu, «wil d Basler mit däm Zug heifaared.» Und schon hatte er gewonnenes Spiel. Er arbeitete ganz unpedantisch mit den Soldaten, das Angenehme mit dem Nützlichen elegant verbindend, und es ist weitgehend Schreibers Art, wie er seine Aufgabe einzigartig anpackte, zu verdanken, daß neue Soldaten- und Volkslieder bei den Truppen wenigstens allmählich heimisch wurden. Von 1940 bis Kriegsende war Schreiber (Standort: Zürich) unermüdlich unterwegs. Er erinnert sich eines Höhepunktes: Eines Morgens Gesangsstunde mit einer Artillerie-Einheit auf dem Gornegrat, am gleichen Tage noch Soldatensingen in Walzenhausen. Als Krönung: zur Abhaltung der 2500. Singstunde bei der Truppe ließ General Guisan ihn nach Jegenstorf kommen.

Mitunter gab's eine Hatz. Etwa wegen des Umziehens. So mußte Schreiber von Schaffhausen mit dem Zug nach Zürich fahren, kam also über deutsches Gebiet, über Lostetten und Jestetten. Da war Uniformtragen dem Schweizer verboten. Schreiber nistete sich nach Rücksprache mit dem Kondukteur im Gepäckwagen ein, der Zug fuhr an, alles schien zu klappen ... aber im letzten Moment schwang sich behende ein Zöllner auf den Gepäckwagen, und wäre der Mann nicht zufällig ein Sängerkamerad und ein Verehrer Schreibers gewesen ... Ein anderes Mal, als Schreiber von Bülach nach Feuerthalen dislozierte, deponierte er in Bülach ebenfalls der Grenze wegen seine Uniform, tauschte sie gegen eine alte Zivilhose um und erschien dann als Pandur-Zivilist vor der Truppe in Feuerthalen ...

Immer wieder hieß es, Schreiber sei sicher im Zivil Lehrer. Ein bloßes Gerücht. Otto Schreiber kam am 20. August 1903 in Zürich zur Welt, nicht Zürich-Dividendenhügel, sondern Zürich-Außersihl. Der Vater war Schneider, die Mutter ging putzen. Sein Bruder war am Seminar und gab ihm Klavierunterricht, da Unterricht für zwei Söhne nicht rentierte. Schreiber machte eine Schriftsetzerlehre. Uebernahm mit 17 vertretungsweise einen ersten Männerchor – Wetzikon –, leitete ihn dann gleich mehrere Jahre. Arbeitete in seinem Berufe als Metteur irgendwo an der Sihl, sparte emsig, um sich allenfalls musikalisch weiter ausbilden lassen zu

können. Eines Tages ließ der Boß die Fensterscheiben in der Bude übermalen, damit die Angestellten nicht mehr auf die Straße hinuntergucken könnten, wenn unten «öppis Gnaaus» oder so durchmarschierte. Schreiber kratzte den Belag ab, wurde aufs Büro zitiert, kriegte einen scharfen Verweis, dachte fast mit Tell «Jetzt verricht ich's ...», kündigte, ging ans Konservatorium, machte sein Schulgesangdiplom, leitete Gesangschöre, führte am Radio schon 1928 die «populäre Liederstunde» durch, erteilte Musikunterricht ...

Und rückte im Herbst 1939 bei seinem Bataillon 105 ein. Es werde einen langen Dienst geben, meinte der Hauptmann besorgt, und er wolle dem Verleider vorbeugen. Sprachkurse wurden organisiert, eine Gesangssektion gegründet, die zuerst von einem abkommandierten Trompeter betreut wurde. Aber immer häufiger war der Trompeter unabkömmlich: er spielte lieber mit seiner Militärkapelle Ständchen für die Bevölkerung; da gab's etwa eine Kiste Bier und Aehnliches. Schreiber rückte nach, sang mit den 20 Mann nach Feierabend, von acht bis zehn, Beweg den Hauptmann, das Singen in die Arbeitszeit der Soldaten zu verlegen, wonach plötzlich 120 statt 20 von 160 Mann zum Singen erschienen. Ein erstes Konzert in der Kirche Brugg, ein zweites, überaus erfolgreiches im Kongreßhaus Zürich.

Durch Vermittlung Max Mumenthalers, den die Nebileser kennen, kam Otto Schreiber zum Freizeitdienst des Vierten Armeekorps, und er begann mit seinen Singstunden für Soldaten. Er bestritt ab 1944 während zwei Jahren alle vierzehn Tage die populäre Radiosendung: «Wir lernen Soldatenlieder.»

Heute leitet Otto Schreiber, kerngesund und munter wie eh und je, immer noch fünf Chöre, so einen Kirchenchor, den Sängerbund an der Lägern, den Postbeamtenchor, die Wirtegesangssektion, den Knabenschießenchor auch. Während zweimal dreißig Tagen jährlich bringt er unsern Rekruten Lieder bei.

Ich glaube, man darf Otto Schreiber längstens zum «Sängervater der Feldgrauen» befördern, da er nicht Sängervatermeister oder so etwas geworden ist.

Freilich freilich: der Gefreitengrad ist auch eine Auszeichnung. Otto Schreiber ist allerdings nicht als Soldatensängervater Gefreiter geworden. Er hat den Gefreiten ins Amt mitgebracht: als guter Soldat, flotter Melder und vorzüglicher LMG-Schütze.